

Kinder- und Jugendarbeit

Ich spreche hier für die Kinder- und Jugendarbeit in den Verbänden und Einrichtungen der Offenen Arbeit, also Kinder- und Jugendtreffs und Spielmobilen.

Diese Arbeit hat bestimmte Strukturmerkmale. Ich benenne sie, weil sie maßgeblich dazu beigetragen haben, wie die Kinder- und Jugendarbeit auf die Pandemie reagiert hat.

Kinder- und Jugendarbeit ist ein Angebot, das für alle Kinder und Jugendlichen **offen** ist.

Das heißt, es gibt keine „besondere Eignung“, um dort richtig zu sein. Jeder und jede kann hinkommen, und das mitbringen, was ihn oder sie gerade beschäftigt.



Diese Kinder- und Jugendarbeit ist **freiwillig**.

Keine*r muss hingehen oder bleiben, wenn es ihm oder ihr nicht gefällt.



Sie ist **entwicklungsfördernd**.

Das Ziel sind starke und selbstbestimmte Persönlichkeiten.



Sie knüpft daran an, was die Kinder und Jugendlichen selber gut und wichtig finden und fördert ihre **Selbstorganisation**.

Weil das so ist, sind die Mitarbeiter*innen in diesem, aus unserer Sicht, besonderen nicht-formalen Bildungssystem es gewohnt, sich täglich neu auf Situationen und überraschende Bedarfe ihrer Besucher*innen einzustellen. Das war und ist während Corona von Vorteil.

Während der Pandemie geht es darum, den Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen zu halten. Das geht natürlich nicht so zufriedenstellend wie vorher, aber gelingt eben auf einigen Ebenen, ich nenne gleich ein paar Beispiele.

Es gelingt vor allem deswegen, weil die Beziehungsarbeit, also das Kontakt halten schon immer im Vordergrund steht.

Es gelingt auch deswegen, weil die Mitarbeiter*innen Beziehung vor Anpassung stellen. Gemeinsames Aushandeln ist eingeübt, das ist täglich Brot.

Sie sind deswegen auch in ihrer Haltung offen und wagen sich in neue Rollen: in Insta-Podcasts, Video-Tutorials, Discord-Chats. Sie gehen aber auch, analog, in den Stadtteil, widmen Räume und Aufgaben um und schaffen 1:1 Situationen, Corona-schutz-konform.

Zum Beispiel:

Im digitalen Raum, der ja schon lange zur Lebenswelt Jugendlicher dazugehört:

- Schon im Frühjahr sind **digitale Jugendzentren** entstanden.
- Fast alle Einrichtungen geben **Unterstützung beim HomeSchooling**, vom Druck-Service bis zu Nachhilfe, in WhatsApp-Gruppen oder Zoom oder analog 1:1.
- Das JZ Stricker hat seinen Veranstaltungssaal frühzeitig umfunktioniert zu einem **Fernsehstudio für Online-Konzerte**, mit bis zu 200 Zuschauer*innen pro Konzert.
- Es gibt **selbstorganisierte Online-Treffs** auf Zoom von älteren Jugendlichen, die inzwischen neben den Chats auch Fachinputs von Expert*innen einholen, etwa zu „Mentale Hygiene während Corona“.

Im analogen Raum:

- werden die **1:1 Spaziergänge** regelmäßig genutzt. Es bringt Abwechslung in den Alltag und die Möglichkeit von Sorgen und Nöten zu berichten bzw. zu erfahren.
- viele machen **Rallyes**, die virtuell vorbereitet werden und jede*r kann analog mitmachen.

Es lässt sich übrigens nicht sagen: Grundsätzlich läuft immer dieses oder jenes Angebot für diese oder jene Altersgruppe gut. Das ist je nach Einrichtung und Besucher*innen ganz verschieden.

Klar ist aber bei allen, dass digital auf Dauer nur zusammen mit analogen Kontakten funktioniert.

Ich komme zurück zum Anfang, zurück zu den Strukturen, die wesentlich mitbestimmen, ob wir gut agieren können oder nicht. Aus unserer Sicht sind Strukturmerkmale wie

- **Offenheit**,
- **Freiwilligkeit** und
- **Selbstorganisation**

eine gute Voraussetzung, um Krisen zu bewältigen. Diese Merkmale setzen Kreativität frei und lassen Veränderungen zu. Und das ist wichtig:

Letztendlich geht es darum, dass nicht der junge Mensch „passend fürs System“ gemacht wird, sondern dass das System für die Menschen da sein kann.